

sophiesgeschichtlicher Forschung in die systematische Reflexion auf das Wesen der Philosophie liegt die Stärke der Untersuchung und darin zeigt sich das hohe philosophische Reflexionsniveau ihres Verf.s. Somit leistet T. einen fundamentalen Beitrag für das Selbstverständnis von Philosophie überhaupt. Dieser besteht inhaltlich zentral in der tieferen Bestimmung des Ursprungs-Begriffes, dessen philosophisch-systematische Verewisserung das Hauptanliegen der Studie ist. Nachdem T. im ersten Teil die verschiedenen Bedeutungs-Dimensionen von Ursprung umfassend dargestellt hat, macht er im Heraklit-Teil einsichtig, wie der Ursprung jener Ort ist, wo die (existentielle und lebendige) Erfahrung das Denken grundlegend bestimmt. Durch die Ursprungsreflexion öffnet T. somit schließlich das Denken der Philosophie auf jene Dimensionen hin, die sich dem Menschen nur erfahrungshaft mitteilen können. R. M. ROMOR

KUTSCHERA, FRANZ VON, *Platons Philosophie*. Band I: Die frühen Dialoge. 236 S., ISBN 3-89785-264-0; Band II: Die mittleren Dialoge. 239 S., ISBN 3-89785-9; Band III: Die späten Dialoge. 274 S., ISBN 3-89785-266-7. Paderborn: mentis Verlag 2002. Bände I-III ISBN 3-89785-277-2.

Mit seinem dreibändigen Werk ‚Platons Philosophie‘ hat Franz von Kutschera (= K.) ein Resümee seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit Platon und seinen Dialogen vorgelegt. Der erste Bd. beginnt mit einer Skizze zu Sokrates (Kap. 1) und zu Platons Leben und seinen Schriften (Kap. 2). Auf die beiden Eingangskap. folgt eine Art philosophische Kommentierung jedes Dialoges in der Reihenfolge einer rekonstruierten relativen Chronologie der Dialoge Platons. Der erste Bd. umfaßt so die frühen, der zweite Bd. die mittleren und der dritte Bd. die späten Dialoge. An die Darstellung der späten Dialoge im dritten Bd. schließt sich eine gegenüber der Tübinger Platoninterpretation kritische Auseinandersetzung mit Platons sogenannter ungeschriebener Lehre und ein zusammenfassender Rückblick auf Platons Philosophie an (mit dem Schwerpunkt auf einer in manchen Punkten an William D. Ross' Platonbuch orientierten Darstellung der Idee und ihrer Funktion). Als eine Art Anhang bringt K. die philosophische Interpretation des *Großen Hippias* und des *Großen Alkibiades* – zwei Dialoge, deren Echtheit K. bestreitet. Man wird K. wohl nicht Unrecht tun, wenn man darauf verweist, daß er in seiner Interpretation der Dialoge an vielen Stellen eine Art *common sense* der Forschung vorträgt und dabei extreme Deutungen vermeidet. Dieses Charakteristikum macht sein Werk zu einer verlässlichen und soliden Einführung und Deutung der Platonischen Dialoge. Die Anlage auf nur drei Bde. bringt es dabei mit sich, daß K. nicht wirklich auf die verschiedenen Tendenzen der Forschung eingehen kann. Er weist – oft in Fußnoten – auf wichtige Veröffentlichungen hin (wobei die Platoninterpretationen seines Regensburger Kollegen Ernst Heitsch und die Veröffentlichungen von Gregory Vlastos zahlenmäßig an erster Stelle stehen), geht aber, mit einigen Ausnahmen (z.B. im *Phaidon*), nur selten auf Forschungsdiskussionen ein.

Die Orientierung der drei Bde. an der relativen Chronologie der Dialoge Platons legt inhaltlich eine Distanzierung vom sogenannten Unitarismus in der Platonforschung nahe. Unitarier vertreten mehr oder weniger differenziert, daß Platon seine gesamte Philosophie fertig ausgearbeitet im Kopf gehabt habe, bevor er angefangen habe, Dialoge zu schreiben. Dem Unitarismus zufolge gibt es keine wirkliche Entwicklung im Denken Platons. Zu einem solchen Unitarismus bemerkt K. ironisch, er sei wohl eher eine „Projektion von Erfahrungen, die nur in der deutschen Hochschullandschaft möglich sind: Die Dissertation ist da oft schon der Zenit der wissenschaftlichen Produktion, auf den nicht mehr viel folgt“ (III, 175). K. betont demgegenüber, daß wichtige Einsichten Platons Zeit zum Reifen brauchen – vor allem auch seine Konzeption über die Ideen –, und daß sich dieser Reifungsprozeß in der Abfolge seiner Dialoge nachvollziehen läßt. Von daher lassen sich manche Unklarheiten in früheren Dialogen auch durch die Diskussion desselben Problems in späteren Dialogen klären. Bei seiner Interpretation einiger Dialoge vertritt K. eigene neue Interpretationsansätze, die von dem *common sense* der Forschung abweichen. Das betrifft vor allem die Deutung des *Parmenides* (vgl. schon K.s Monographie zum *Parmenides* von 1995), des *Theaitetos*, des *Lysis*, *Charmides* und des *Sophistes*. Zwei Beispiele mögen das illustrieren: Den zweiten Teil des *Parmenides* ana-

lysiert K. mit Hilfe der Mereologie, wie sie beispielsweise von Tarski und Goodman im letzten Jhdt. entwickelt worden ist. Wer mit moderner Logik und Mathematik nicht vertraut ist, wird sich mit der Rekonstruktion nicht immer leicht tun. Zum Verständnis der Argumente müssen der Leser und die Leserin beispielsweise wissen, was unendliche Summen und Grenzwerte sind. Daß mit einer solchen Rekonstruktion des Platontextes allerdings nicht einfach sachfremde Kategorien in den Platontext hineingetragen werden, zeigt K. daran, daß Platon selbst der Umgang mit unendlichen Summen nicht fremd gewesen ist. So zeigen beispielsweise antike Bestimmungen des Kreisumfangs und der Kreisfläche, daß der Sache nach unendliche Summen bekannt gewesen sind. Das bedeutet natürlich nicht, daß Platon eine Theorie der Mereologie gehabt hat, sondern lediglich, daß er mereologische Prinzipien auf konkrete Probleme anwenden konnte. Ein zweites Beispiel: In seiner Interpretation des *Lysis* unterscheidet K. zwischen zwei Formen des Strebens: Die erste Form, das Lieben, beruht auf dem intrinsischen Gut des Angestrebten, die zweite Form, das Begehren, auf einem Mangel, der ausgeglichen werden muß; das Gute, das hier angestrebt wird, ist nur ein subjektives Gut. Wie sich das intrinsische und das subjektive Gut zueinander verhalten, thematisiert Platon, K. zufolge, erst in späteren Dialogen.

Eine dreibändige Gesamtdarstellung der Dialoge Platons zu schreiben provoziert den Vergleich mit der ebenfalls dreibändigen Einführung in die Dialoge Platons von Paul Friedländer aus dem Jahr 1928. Wenn auch die äußere Form der beiden Gesamtdarstellungen ähnlich ist, weil sich beide an den jeweiligen einzelnen Dialogen und nicht an Sachthemen orientieren, so eignet sich K.s Gesamtdarstellung doch weniger als eine erste Einführung in den Inhalt und das Thema des Dialoges. Um sich einen Überblick über den Inhalt und wichtige philosophische Fragestellungen zu verschaffen, ist Friedländers Werk nach wie vor eine wichtige erste Hilfe. K. setzt voraus, daß seine Leserinnen und Leser die Dialoge bereits relativ gut kennen. Er will eine dezidiert *philosophische Interpretation* bringen, die sich zwar am Fortgang des jeweiligen Dialoges orientiert, aber keinen wirklichen Überblick oder eine Zusammenfassung des Inhalts des Dialoges gibt. Wenn ein solcher Überblick doch gegeben wird (z.B. in Form einer Gliederung), dann wird er sehr knapp gehalten, so daß er als eine erste Orientierung für den Lesenden nicht wirklich in Frage kommt. Insofern ersetzt K.s Werk nicht das Werk von Friedländer. Dazu kommt, daß K. in viel stärkerem Maße als Friedländer die Querverbindungen zwischen den Dialogen betont. Darin liegt gerade eine der Stärken des Werkes. Ein Platonischer Dialog ist nicht nur ein für sich unabhängig von anderen Dialogen zu lesendes Werk, sondern steht in Verbindung zu Fragestellungen und Lösungsvorschlägen, die in anderen Dialogen gemacht werden. Diese Querverweise arbeitet K. deutlicher als Friedländer heraus, und allein schon diese Verweise setzen ein Verständnis anderer Dialoge voraus. K.s Darstellungen sind sehr klar geschrieben, es sind vertiefende Interpretationen der Dialoge, die ihren Platz zwischen einer Darstellung, wie wir sie von Friedländer her kennen, und einem stärker an der Forschungsdiskussion orientierten Fachaufsatz, haben. Damit ist freilich auch die Gefahr gegeben, daß das Werk leicht übersehen werden könnte. Es ist für den Novizen der Platonischen Dialoge ein wenig zu schwer und für den Fachmann doch zu wenig detailliert.

M. BORDT S. J.

SCHMIDT, AXEL, *Natur und Geheimnis*. Kritik des Naturalismus durch moderne Physik und scotische Metaphysik (Alber Symposion, Band 119). Freiburg/München: Karl Alber 2002. 431 S., ISBN 3-495-48078-1.

Der Untertitel kann wohl jeden potentiellen Leser darüber nachdenken lassen, ob er einem so extrem weit gesteckten Vorhaben folgen könne. Von „moderner Physik“ nehmen viele Menschen an, daß sie damit nicht viel anfangen können. Und zur Ausbildung oder dem Beruf eines Physikers oder Naturwissenschaftlers gehört Duns Scotus und seine Philosophie am allerwenigsten. Andererseits hat es sich bei vielen Theologen und manchen Philosophen bereits herumgesprochen, daß ein zutreffendes Verstehen der Welt und des Menschen in ihr ohne die moderne Physik nicht gelingen kann, und viele Physiker erkennen die Schwächen einer Philosophie, die über die Wissenschaft des